

1. Kemp, Martin und Pascal Cotte, *Leonardo da Vinci „La Bella Principessa“*. *The profile portrait of a Milanese woman*, London 2010. Einen hervorragenden Überblick über die Geschichte des Bildes,

seine Technik und die Diskussion in der Fachwelt bietet der Wikipedia-Eintrag [https://en.wikipedia.org/wiki/La\\_Bella\\_Principessa](https://en.wikipedia.org/wiki/La_Bella_Principessa) [letzter Zugriff: 03.06.2019].

## Die schwarze Madonna: ein Kriminalroman aus der Kunstszene Havannas

*Leonardo Padura: Die Durchlässigkeit der Zeit. Kriminalroman / aus dem Spanischen von Hans-Joachim Hartstein.* – Zürich : Unionsverlag, 2019. – 448 Seiten. – EST: *La transparencia del tiempo <dt.>*. – ISBN 978-3-293-00542-6; 24,00 EUR

Als die Anfrage kam, ob ich den neuen Kriminalroman des Kubaners Leonardo Padura besprechen möchte, habe ich sofort Ja gesagt. Gut konnte ich mich an das spannende Havanna-Quartett des Autors erinnern, in dem der Polizist Mario Conde nicht nur Kriminalfälle löst, sondern dabei auch die kubanische Realität des Jahres 1989 schonungslos aufdeckt und zugleich den Illusionen und Träumen seiner Jugend auf der Spur ist. Die 1990er-Jahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion waren in Kuba von einem allgemeinen Werteverfall und wirtschaftlichen Zusammenbruch gekennzeichnet, die zu einer „Entzauberung“ führten und zum Teil verrückten Überlebensstrategien. Darüber berichteten diese „Kriminalromane“, die wie jeder gute Kriminalroman auch den Finger in die Wunden der Gesellschaft legten. Die zehn dazwischen erschienenen Bücher von Padura habe ich nicht gelesen, umso größer die Erwartung.

Wieder ist Mario Conde die Hauptfigur, schon längst hat er den Dienst quittiert und hält sich mehr schlecht als recht mit der Suche nach wertvollen Büchern in den Antiquitätenläden Havannas – und mit viel Rum, Zigaretten und schwarzem Kaffee – über Wasser. Die immer schwerer aufzutreibenden Bücher verkauft er an seinen jüngeren und wesentlich arrivierteren Freund, den Geschäftsmann Yogi. Yogi ist es auch, der ihm den neuen Fall vermittelt, um den es in „Die Durchlässigkeit der Zeit“ geht. Mario Condes alter Schulfreund Bobby, früher extrem schüchtern, introvertiert und wegen seiner vermuteten Homosexualität von Staat und Gesellschaft unterdrückt, heute selbstbewusst, offen zu seiner Homosexualität stehend und im Kunsthandel tätig, beauftragt Conde, eine wertvolle schwarze Madonna wiederzubeschaffen, die ihm sein Lover geklaut hat. Bobby gehört zu den Gewinnern des neuen Kuba, wo die meisten Menschen immer ärmer werden, etliche aber gutes Geld mit

legalem, halblegalem und illegalem Handel verdienen und immer mehr junge Menschen auswandern. Er kann Conde also viel Geld anbieten und dieser nimmt den Auftrag an.

Auch diesmal ist die kubanische Realität, in der alle tricksen und gaunern um zu überleben, der Hintergrund eines Kriminalromans. Es geht aber nicht nur um Kuba und nicht nur um einen Kriminalfall, sondern es geht auch um die Zeit. Mario Conde wird 60, und das macht ihm schwer zu schaffen. Der Roman spielt zum einen in einem relativ kurzen, tagebuchartig erzählten Zeitraum, zwischen dem 4. September und dem 9. Oktober 2014, mit einem Nachtrag am 17. Dezember desselben Jahres. Die Zeit, die unaufhaltsam vergeht, ist das Metronom des Buches, das von einem Tag zum nächsten springt. Mario Conde wird 60 und als Macho, der er ist – fast nervig wirken die ständigen Bemerkungen über die Hintern der Frauen und die „Schwuchteln“, über schwindende sexuelle Potenz, über die Arroganz der Jungen –, hadert er schwer mit der kommenden 6 vor der Null. Er und seine Freunde, bestens bekannt aus dem *Havanna-Quartett*: der ehemals dünne Carlos, der jetzt im Rollstuhl sitzt, dessen inzwischen 90-jährige Mutter Josefina, die die Freunde bekocht (!), der rote Candito, Condes große Liebe Tamara, und der Hasenzahn – sie alle merken, dass sie alt werden, dass sie in dem heutigen Kuba keinen Platz mehr finden, dass ihre Bildung ihnen nichts nützt und dass immer mehr liebe Menschen weggehen. Auch Dulcita aus dem Freundeskreis lebt seit einiger Zeit in den USA und selbst Hasenzahn möchte jetzt zu seiner Tochter nach Miami ziehen, was Conde schwer zusetzt. Es geht ums Altern, es geht ums Sterben (nicht nur, weil es mehrere Tote in dem Krimi gibt), es geht aber auch um eine sehr alte schwarze Madonna, die Wunder bewirken kann und die die Zeit überdauert. Da sie mehrere Millionen US-Dollar auf dem Kunstmarkt bringen könnte, weckt sie große Begehrlichkeiten in der „Zunft“ genannten kleinen Kunstgaleristszene, die zwischen Havanna und Miami hin- und hergondelt und dabei sehr gute Geschäfte mit moderner und alter Kunst macht. Conde nimmt sie bei seiner Suche nach der schwarzen Madonna



alle unter die Lupe und so erfährt man auch etwas über den Kunstmarkt in Havanna.

Ein zweiter Erzählstrang umfasst einen wesentlich größeren Zeitraum. Immer derselbe katalanische Held, Antoni Barrel, reist rückwärts durch die Zeit, immer begleitet von der schwarzen Madonna. Zuerst reist die Zeitmaschine von 1989 ins Jahr 1936, wo in den Wirren des spanischen Bürgerkrieges alles beginnt, denn Antoni stiehlt oder rettet – das weiß man nicht so genau – die schwarze Madonna aus einer Kapelle in einem schlicht Vall (Dorf) genannten Ort irgendwo in Katalonien. Er bringt die schwarze Madonna bei seiner Flucht nach Kuba mit, und seine Frau, Bobbys Großmutter, schenkt sie später ihrem Enkel. Das nächste Mal taucht Antoni Barral 1472 auf, als ehemaliger katalanischer Bauer und Hirte, der nach langen Jahren als überall in der damaligen Welt kämpfender Soldat an der Pest stirbt, bevor er seinen Heimatort, das Vall, erreicht. Noch später, 1314–1388, begleiten wir Antoni Barral als Tempelritter. Wieder ist er ein armer Bauer aus dem Vall, hat sich aber hinaufgedient und ist als Ordensmann viel in der Welt herumgekommen, hat an den Kreuzzügen teilgenommen. Nun flieht

er zusammen mit der schwarzen Madonna vor der Verfolgung durch den französischen König, der die Tempelritter ausrotten möchte. Ein vorletztes Mal begleiten wir den Tempelritter 1291, beim Fall von Akkon. Wieder entkommt er, wieder mit der schwarzen Madonna unter dem Arm. Dann begegnen wir ihm ein letztes Mal in Havanna im September 2014, auf der Suche nach der schwarzen Madonna, die er verloren hat.

Die vielen Erzählstränge, aber auch wort- und bildreich dargelegte Verbitterung und Verzweiflung der Hauptperson machen es am Anfang schwierig, in den Roman hineinzukommen. Wenn man das erste Drittel gelesen hat, nimmt die Geschichte jedoch an Fahrt auf, der Untergang von Tripolis und Akkon ist großartig beschrieben, und der Roman trägt einen wie eine große Welle durch Kriege, Gewalt und den aufregenden Showdown des Kriminalfalles bis zu einem fulminanten Ende, das wie jedes gute Ende, mindestens zwei, wenn nicht drei oder vier Enden hat. Ein großartiges Buch!

**Laura Held**

(Bundeskunsthalle Bonn / Bibliothek)

## Traum oder Wirklichkeit?



*Antoine Laurain: Das Bild aus meinem Traum. Roman / aus dem Französischen von Sina de Malafosse. – Hamburg: Atlantik, 2016. – 191 Seiten. – EST: Ailleurs si j'y suis <dt.>. – ISBN 978-3-455-65045-7; 20,00 EUR*

„Träume sind Schäume“ sagt der Volksmund, aber das muss nicht immer so sein. Dies widerlegt der französische Autor, ehemalige Drehbuchschreiber und Antiquitätenhändler Antoine Laurain in seinem Debüt als Schriftsteller von 2007. Der kurze Roman „Das Bild aus meinem Traum“ erschien in Deutschland jedoch erst neun Jahre später, nachdem 2015 „Liebe mit zwei Unbekannten“ international ein Bestseller geworden war. Der ganze Aufbau des Romans erinnert stark an einen Film bzw. dessen Drehbuch. Auch eine surreale Traumscene fehlt nicht, wie sie gerne in Filmen seit Salvador Dalís berühmter Sequenz in Alfred Hitchcocks „Ich kämpfe um dich“ verwendet wird.

Der Autor erzählt aus der Perspektive des erfolgreichen Pariser Patentanwalts und Kunstsammlers Pierre-François Chaumont in gleichmäßig kurzen Kapiteln die Geschichte dessen spurlosen Verschwindens aus seiner bürger-

lichen Existenz. Die Geschichte beginnt in einer Lagerhalle auf der grünen Wiese irgendwo im Burgund. Dort sind nun seine Antiquitäten untergebracht, denen bis dahin seine ganze Leidenschaft galt. In Rückblenden erzählt er, wie es geschehen konnte, dass er und vor allem seine geliebten Kunstgegenstände dorthin gelangen konnten. Alles begann vor einem Jahr, als er noch sein bürgerliches Leben als Anwalt führte. Er ist unzufrieden mit seiner Arbeit und ebenso unglücklich verheiratet mit Charlotte, die seine Leidenschaft für Kunst-Auktionen nicht teilt. „Auktionen hinterlassen ein Gefühl der Trunkenheit, wie es kein alkoholisches Getränk vermag, und, im Gegensatz zum Kasino, hat man, wenn man verliert, trotzdem den Eindruck, ein wenig gewonnen zu haben“ (S. 14). Charlotte hat deshalb in ihrer gemeinsamen Wohnung seine Sammlung in ein Zimmer verbannt, das er „Arbeitszimmer“ nennt. Ab und zu gelingt ihm die Ausweitung einzelner Antiquitäten in andere Räume der Wohnung. Sie werden aber sehr schnell wieder in die engen Grenzen seines Zimmers verbannt.

Eines Tages entdeckt er während seiner Mittagspause bei einer seiner regelmäßigen Vor-